

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

25 (30.1.1906)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Zuifentstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsstelle: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 25.

Karlsruhe, Dienstag den 30. Januar 1906.

26. Jahrgang

## Das freie Wahlrecht

Das Zeichen, in dem der Kampf des Proletariats im Jahre 1906 steht. Die Verteidigung des freien Wahlrechts für den Reichstag, die Erringung des Reichstagswahlrechts für die Landtagswahlen in den einzelnen Bundesstaaten stehen nunmehr auf der Tagesordnung und werden überall zur Basis der Agitation im gegenwärtigen Moment gemacht. Dagegen hält durch die Schuld der herrschenden Klassen die Vernehrung von

### Heer und Marine

Die Masse des Volkes fortwährend in Atem, da dieses weiß, daß es die Kosten dieser Vernehrung mit seinem Blute wie auch mit seinem Gute schon im Frieden tragen muß, und daß Militarismus und Militarismus es sind, die alle die Erträge seiner harten Arbeit in Gestalt von indirekten Steuern verschlingen. Und noch immer nicht genug damit. Weiter der immensen Fleischsteuerung droht dem Volke mit Inkrafttreten des Zolltarifs am 1. März auch eine sehr empfindliche Brotvernehrung, sowie ein ganz erheblicher Aufschlag auf alle wichtigeren Waren-Konsumartikel. Trotzdem soll

### Bier und Tabak noch mehr bluten!

Aber alle noch so natürlichen Widerstände sucht man durch Polizei und Militär zurückzuhalten und die Justiz namentlich wird von verschiedenen Seiten herauf gemacht gegen das kämpfende Proletariat. Da heißt es alle Mann auf Deck! Da muß das Volk sich völlig einig sein, um seiner Feinde Herr zu werden. Da müssen alle Waffen herbeigeholt und geschmeidig gehalten werden, unsere Waffen, die so trefflich gelehrt haben:

### Agitation, Organisation, Presse!

Die Presse namentlich vergesse man nicht. Sie ist das schneidigste Organ, das die Arbeiterschaft geschaffen hat. Und das Organ der Arbeiterschaft von Karlsruhe und der ihm angegliederten Wahlkreise, der

### Volksfreund

hat, wie bisher, sein Bestes zu geben in diesem harten Kampfe, sich zur Gewissensruhe gemacht. Genossen! Selbt uns unserer Aufgabe gerecht zu werden! Frisch und fröhlich wollen wir den Strauß von der Reaktion ausfechten! Aber helfst uns dabei, indem wir für welche hohe Ziele wir kämpfen! Viel, ungeheuer viel, kann jeder einzelne Genosse, jede einzelne Genossin dabei tun. Wie das? Jeder unserer Leser, jede unserer Leserin hat eine bekannte, befreundete oder verwandte Familie, in denen noch der Volksfreund nicht zu finden ist; lasse erur Mitarbeiter lassen sich noch von dem den bürgerlichen Interessen dienenden bedruckten Papier einwickeln. So nehmt doch jeder einen neuen Freunde, eine dieser Schwestern auf's Korn! Mit bösem, mit klugem Wort suche man sie für den Volksfreund zu erwärmen. Die gelesenen

### Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft. Von Wilhelm Brandt. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)  
Dies sprach der Wirt ruhig und gelassen, ja, der Reiz der überreichen Beamten lockte ihn sogar nach Baden ab. Nichtsdestoweniger verheißte er sich seinen Augenblick, daß selbst diese unschuldigen Paare, aus denen er seit Jahren Bezahlung und Wägen geschöpft und seine Kenntnisse bereichert hatte, unter dem herrschenden System ihn vor einer unglücklichen, bodennotwendigen Unterordnung nicht schützen würden. Die Möglichkeit einer Betätigung hielt selbst sein tiefgehender Pessimismus nicht gänzlich ausgeschlossen.

Wir haben den Inhalt nicht zu prüfen, entgegnete der Beamte kalt und fügte hinzu: „Unsere Bedingungen sind streng. Macht euch bereit uns zu beugen.“  
Peter erhob sich, mit brennendem Blick, aber stolze und unbegreiflich.  
Gestattet, Pan, daß ich zuvor von meiner Tochter Abschied nehme und meinem Geliebten Weisungen gebe, bis zu meiner Rückkehr, die hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen wird — im Hause alles in Ordnung zu halten.“

Der Offizier gab einem seiner Untergebenen einen Wink, die Tochter des Arrestanten herbeizurufen.  
Wald fehrte der Abgesandte zurück, hinter ihm schritt jammerrnd und händeringend, die alte Magd Anna.

Anna schaute hat vor Stunden das Haus verlassen und ist noch nicht zurück.“  
„Wo ist sie denn hin — meine Tochter?“ fragte Peter angstvoll.  
„Nach dem Schlosse — es muß ihr ein Unglück widerfahren sein.“  
Peter mußte sich halten, um nicht umzufallen. Er hatte starr ins Leere und zitterte heftig.  
„Vorwärts jetzt, wir haben weder Zeit noch

Blätter gebe man ihnen und sie werden erkennen, daß der Volksfreund wirklich ihr Freund, der Freund des Volkes

ist. So muß es, so wird es gelingen, daß jeder Abonnent des Volksfreund in kurzer Zeit, in ganz kurzer Zeit

wenigstens einen neuen Abonnenten

uns zuführen kann. Er tut damit seine wichtigste Pflicht gegen die Arbeiterklasse wie gegen seine Angehörigen und nicht damit sich selbst am meisten. Also vorwärts! Genossen! Auf zum Kampfe, auf zur Werbung neuer Mitkämpfer!

### Werb für den Volksfreund!

### Badischer Landtag.

(15. Sitzung.)

## Karlsruhe, 29. Jan.

Zur Fleischnotinterpellation ergriff heute zunächst Genosse Eichhorn das Wort. Er ging auf die von den Agrariern im Laufe der Debatte angebrachten Gründe des Näheren ein und widerlegte dieselben mit Geschick und zutreffenden Belegen. Aber auch die Haltung der Regierung unterzog er einer scharfen aber berechtigten Kritik. Namens der Demokraten sprach der Abg. Vogel. Derselbe ging den Argumenten der Agrarier ebenfalls zu Leibe und verteidigte insbesondere die Wegger gegen die agrarischen Vorwürfe. Der Fraktionschef der Nationalliberalen führte einen regelrechten Gieranz auf. Als Vertreter einer Großstadt, deren Bevölkerung sehr schwer unter der Fleischverteuerung leidet, konnte er nicht in das Red der Agrarier einstimmen, andererseits aber durfte er auch keine agrarischen Fraktionsfolgen nicht verleugnen. So tangte er etwa eine halbe Stunde lang auf der „Mittellinie“ hin und her. Von den Agrariern ergriffen noch die Abgg. Weichaupt (Zentr.), Hilpert und Red (natl.), sowie der Bauernbündler Vansbach das Wort. Während die Abgg. Weichaupt und Red ihren Standpunkt, wenn auch nicht mit triftigen Gründen, so doch in fließender Rede zu verteidigen verstanden, machten die Abgg. Hilpert und insbesondere der von Zentrumsnadnen im Landtag sitzende Abg. Vansbach einen fast hilflosen Eindruck. Es sprachen noch die Abgg. Planenborn, Pfeiffle, Morgenthaler, Schmidt-Bretten. Neues konnte nicht mehr vorgebracht werden, so daß die Redner sich sehr kurz fassen konnten. Es war bereits halb 9 Uhr, als Genosse Red das Schlusswort erhielt. In witziger, kerniger Rede ging er noch einmal für auf die Einwände der Gegner ein und bewies nachdrücklich auf die heute verteilte Denkschrift der Kritik. Eisenbahner, in welcher die Hungerleider der Arbeiter statistisch nachgewiesen lie. Am Mittwoch: Budgetbericht und Wahlprüfungen. Vorausichtlich steht die Wahl im 39. Bezirk zur Debatte.

Präsident W i l d e n s eröffnet 5 Uhr die Sitzung. Im Ministerialrat Minister Schenkel und Regierungskommissäre.

Eingegangen sind folgende Petitionen:  
1. Bitte des Vorstandes des Vereins der Unter-erheber um Verbesserung der Verjüngungsverhältnisse der Untererheber und ihrer Hinterbliebenen.  
2. Des Vereins staatlicher geprüfter Wermeister,

deren süßer Atem ihm selber den Sinn beraubte, darum sank er kraftlos hernieder auf das Heide-land und die blühenden Kleefelder und regte sich nicht mehr.

Der breite, in unbestimmte Grenzen sich hinziehende Randweg, der — als einziger auf viele, viele Stunden in der Kunde — vom Norden her durch die Steppe nach Baranow führte, war an diesem Tage — ein seltener Fall — gänzlich frei von dem schwarzen, wirbelnden Staub, denn in der Nacht zuvor war ein erfrischender Regen niedergegangen. Der Weg durchlief erst die schmutzige Dorfstraße und führte dann an dem hohen Tor des Schlosses Baranow vorüber.

Von der Höhe der Treppe her näherte sich eine mit drei feurigen Rappen bespannte Equipage. Ein reichbetreter Kutscher zügelte mit kräftiger Hand die mutigen Renner.  
Der im Wagen sitzende Herr schien Verständnis für die wundervolle Schönheit des Tages zu haben. Er stand in den Jahren, wo man die sonnigen Tage dankbar begrüßt, weil sie anfangen, gezählt zu werden. Er ließ sein scharfes Auge sichtlich erfreut über das Land schweifen, über die weite bunt-schillernde Steppe, über die üppigen Getreidefelder und den in Duft und Glanz schimmernden Wald.

Er war ein Mann von etwa sechzig Jahren. Seiner Erscheinung nach hätte man ihm nicht so viel gegeben. Die schlank, kraftvolle Gestalt mit den letzten Bewegungen mochte das ihrige tun, ihn viel jünger erscheinen zu lassen, obgleich sich in dem dichten, dunklen Haar schon recht viel Silberfäden mischten. Er trug einen langen, grauen Sommeranzug, dessen elegant bequeme Hosen nicht in der Provinz entstanden sein konnte. Der weiße, breitrandige Hut beschattete ein scharf und edel geschnittenes, vornehmes Gesicht, in welchem Ruhe, Sanftmut und Güte die vorherrschenden Ausdrücke waren.

11. Das ...  
Es war ein ...  
Die ...  
Se, u ...  
auf die ...

„Zu n ...  
gelter vor dem ...  
Begegnenden

die Verstaatlichung der Stellen der Bezirksbankkontrollen betr.

3. Des Vereins der der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues unterstellten technischen und Verwaltungsbeamten, die Dienstverhältnisse der Beamten in den Gehaltsklassen H und J.

4. Der Reichsgehilfen bei den Bezirksstellen der Eisenbahnverwaltung um Regelung ihrer Anstellungsverhältnisse.

5. Denkschrift und Bitte der Vorstandschafft des badischen Eisenbahnerverbandes, die Verhältnisse des im Tagelohn beschäftigten Eisenbahnerpersonals.

Eingegangen sind ferner die Erhebungen über die behaupteten Unregelmäßigkeiten bei der Wahl im 39. Wahlbezirk (Stillingen-Karlsruhe-Rastatt).

In Fortsetzung der Beratung über die Interpellation, die Fleischnot betr., tadelt

Abg. Eichhorn (Soz.):

Ich kann der Regierung den Vorwurf nicht ersparen, daß sie in der Frage, die uns hier beschäftigt, nicht das Nötige getan hat. Sie hätte mit Energie hier eingreifen müssen. Von allen Seiten wurde Lärm geschlagen, die Arbeiter haben in massenhaft besuchten Protestversammlungen Alarm geschlagen, aber die Regierung blieb untätig. Erst Ende August machte sie endlich bekannt, daß Erhebungen veranstaltet werden. Zu was Erhebungen, wo doch die Fleischnot und die Fleischverteuerung über allen Zweifel feststanden? Ueber Tatsachen, die größtenteils amtlich festgestellt waren, brauchte man keine Erhebungen mehr zu machen. Die Regierung hätte statt dessen darüber schlüssig werden sollen, Mittel und Wege zu suchen, um den Uebelständen schleunigt abzuhelfen. Im November endlich waren die Erhebungen abgeschlossen, Anfang Dezember brachten wir unsere Interpellation ein und heute, Ende Januar, gibt die Regierung endlich eine Erklärung ab, in welcher sich nichts wiederholt, als eine bedauerenswerte Ratlosigkeit. Das steht einer Verschleppung so ähnlich, wie ein Ei dem andern. Warum hat die Regierung die Interpellation nicht gleich beantwortet, wo die Denkschrift der Regierung doch schon fertig war? Es ist übrigens bezeichnend, daß diese Denkschrift war dem Landwirtschaftsrat, aber nicht der Fleischverteuerung zugegangen ist. Offenbar wollte man erst den Landwirtschaftsrat um seine Stellung befragen, also die Interessen an der Fleischsteuerung. Der Minister, der sonst nur Langsamkeit zeigt, wenn er unvorsichtige Äußerungen über die Sozialdemokratie gemacht hat, scheint auch vor den Agrariern Zurück zu haben. Das finde ich sehr bedauerlich. Die Antwort des Ministers ist sehr unbefriedigend. Tugend eine Lösung der Kalamität ist daraus nicht zu erleben. Die Forderungen in den Leitenden des Landwirtschaftsrats enthalten nur Palliativmittel, die für die augenblickliche Not nicht ins Gewicht fallen. Man sucht nach neuen Ansätzen zu erwidern, daß etwas geschieht, in Wirklichkeit verschärft man sich aber hinter das Wortspiel: eine Fleischnot bestehe nicht, wohl aber eine Fleischsteuerung. Was soll denn das heißen? Selbst in der Denkschrift ist festgestellt, daß ein starker Rückgang in den Schlachtungen erfolgt ist und zwar infolge von Mangel an schlachtfähigen Vieh. Die Schweine werden, wie ebenfalls festgestellt wurde, verkauft, noch ehe sie gemästet waren. Und da behaupten die Agrarier noch, es existiere keine Fleischnot. Der Minister hat zugegeben, daß die Fleischsteuerung mit der Verteuerung vieler anderer notwendigen Lebensmittel zusammengefallen sei. Der Staat selbst macht infolgedessen höhere Anforderungen im

Budget. Ja, soll da der Arbeiter nicht auch sich rühren dürfen, da er mit Pfennigen in seinem Budget rechnen muß? Die Ursache der Fleischverteuerung ist die Fleischnot. In der Denkschrift des preussischen Landwirtschaftsrats wird die Steigerung der Fleischpreise auf den steigenden Wohlstand und die bessere Lebenshaltung der städtischen Bevölkerung zurückgeführt. Da hört doch die Gemütslichkeit auf, das ist der reine Hohn. In Karlsruhe wurde, wie in der Denkschrift der Regierung hervorgehoben wird, eine Pferdemetzgerei eröffnet, die sich steigender Inanspruchnahme zu erfreuen hat. Zum Vergnügen essen die Arbeiter doch kein Pferdefleisch.

Angehts aller dieser Tatsachen hätte man die Grenzen für die Fleisch- und Viehfahrt öffnen müssen. Aber da hat die Regierung wieder Angst vor Berlin bekommen. Die Selbstständigkeit Badens geht immer mehr verloren, wenn das so fortgeht, sind wir bald nur noch eine preussische Provinz.

Seitens der Agrarier, vom Zentrum sowohl als seitens der Nationalliberalen, sind eine ganze Serie von Gründen vorgebracht worden, die leicht zu widerlegen sind. Vor allem verschanzen sich die Agrarier hinter die Seuchengefahr. Seit Jahren ist aber eine Statistik über die Seuchen im Ausland nicht mehr aufgestellt worden, man weiß also gar nicht, wie es damit bestellt ist. Vom Inlande ist übereinstimmend ein Rückgang der Seuchen konstatiert. Viel dürfte dazu die Beobachtung einer größeren Reinlichkeit in den Ställen beigetragen haben. Wie wenig stichhaltig der Grund der Seuchengefahr ist, beweist die Tatsache, daß wir aus Ausland eine kontingentierte Schweinezufuhr haben. Wenn die Seuchengefahr wirklich so groß ist, dann muß logischerweise die Grenze hermetisch gegen jegliche Gefahr abgeschnitten werden. Besteht die Seuchengefahr für das bewilligte Kontingent der Schweinezufuhr nicht, so kann sie auch nicht für eine noch größere Zufuhr bestehen. Diese Grenzsperrung ist aber nichts weiter als ein agrarisches Mittel für die künstliche Viehverteuerung. Es ist nachgewiesen, daß die Schweinezufuhr konstant zurückgegangen ist. Demzufolge mußte die Fleischverteuerung kommen. Die Denkschrift der Regierung bestätigt, daß in Baden die Schweinezucht künstlich eingeschränkt wurde, um höhere Preise zu erzielen. Wohin soll das schließlich führen? Seitens der Agrarier wird die Fleischverteuerung auf das Ökroi, den Zwischenhandel, die Schlachtgebühren usw. abzuwälzen versucht. Diese Maßnahmen tragen zur Verteuerung des Fleischpreises gewiß bei, aber sie haben die jegliche alte Fleischverteuerung nicht verschuldet. Ebenso wenig kann dies vom Zwischenhandel gesagt werden. Der besteht doch nicht erst seit der Fleischsteuerung. Uebrigens, warum helfen Sie uns nicht, das Ökroi, die Fleischaccise, zu beseitigen? Wir haben schon oft genua diesbezügliche Anträge gestellt. Viele der Herren Kollegen haben sich während des Wahlkampfes zur Beseitigung der Fleischaccise verpflichtet. Hoffentlich versuchen sie nicht, durch ein Hintertürchen zu entweichen. (Präsident W i l d e n s: Eine solche Unterstellung gegenüber Mitgliedern dieses Hauses entspricht nicht dem parlamentarischen Gebrauch, ich rufe Sie deshalb zur Ordnung.)

Abg. Eichhorn fortsetzend: So böse war das nicht gemeint. (Heiterkeit.) Im Reichstag haben Zentrum und Nationalliberale den § 14 des Fleischbeschaffungsgesetzes durchgehoben, durch welchen die Grenze künstlich gesperrt wurde und auch badische Abgeordnete haben dabei mitgewirkt. Die Nationalliberalen gingen sogar soweit, der Minderheit

Bewohner grüßten zuerst ehrerbietig aus alter Gewohnheit, als sie aber den Herrn im Wagen erkannten, brachen sie in lauten Jubel aus. Der Herr dankte freundlich durch Rufen seines Gutes nach allen Seiten hin. Bevor das Gefährt das Dorf noch verlassen, hatte sich die Dorfstraße von elenden, durch schwere Arbeit und Entbehrung gebeugten Gestalten belebt, die alle freudig bemerkt der Equipage nachblickten.

An der Parkmauer ließ der Herr den Kutscher halten. Er stieg aus, um dem Wagen zu Fuß zu folgen.

Einen Augenblick blieb er stehen, um von dem erhöhten Standpunkt aus die Gegend zu überblicken. Dann schritt er langsam, die tiefen Gleise meidend, auf dem Wege weiter, dem Tore zu.

Die Regengüsse der letzten Tage hatten nach wochenlanger Trockenheit Wunder vollbracht. Der Flieder duftete aus tausend üppigen Blütenstrahlen, die wilden, an den bemosten Stämmen emporleuchtenden Weiden öffneten ihre weißen und purpurnen Blüten, Haselnuß- und Himbeerstauden streckten ihre grünen Zweige zudringlich nach allen Seiten aus, als dehnten sie sich vor Belagen.

Dazwischen drängte sich in buntem Schwarm allerlei großes und kleines Pflanzenvolk. Die alten Baumstämme kimmerten sich nicht im geringsten um die winzige Lebewelt zu ihren Füßen, ernsthaft und feierlich spannten sie ihre Wipfel wie ein Regenschirm über sie aus, und nur manchmal, wenn eine Wein- oder Hopfenranke gar zu fürwichtig sich bis in die Aeste verirrte, schüttelte sie den Eindringling unwillig ab, daß er wie das losgerissene Ende einer Quirlende herunterhing und sich an den nächsten Baum festzuklemmen suchte. Dann und wann ging ein Knäuschen und Flüstern durch den Wald, die Büsche erbebten unter dem lieblosen Hauch, als hätte sie ein schüchternes Knäuschen, und von ihren Blättern regnete es glänzende Tropfen, die im Verabfallen von den Sonnenstrahlen in Goldfunken verwandelt wurden.

(Fortsetzung folgt.)





**Die „nur indirekt beteiligten Kreise“ bei der Tabaksteuer.**

Die Staatsmänner von heute scheinen zu fürchten, daß der bekannte Satz von Dzensterna, „du glaubst nicht, mein Sohn, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird“, als Unwahrheit angesehen wird; sie geben sich daher die größte Mühe, bei jeder passenden Gelegenheit nachzuweisen, daß es heute noch so ist, wie vor dreihundert Jahren. Eine Beachtung auf diesem Gebiete leistete Herr v. Stengel am 6. Dezember, als er die Tabak- und Wurststeuer im Reichstage verteidigte. Tabak ist, wie Herr v. Stengel sagte, ein entbehrliches Genußmittel, d. h. für den Konsumenten. Für den Tabakarbeiter ist er das, was für den Staatssekretär die Staatskunst ist, nämlich ein Objekt, durch dessen Bearbeitung er sich seinen Lebensunterhalt gewinnt. Je entbehrlicher das Genußmittel für den Konsumenten ist, um so gefährlicher sind die Steuerexperimente für den Arbeiter. Jedes Zurückdrängen des Verbrauchs schädigt zwar nicht den Konsumenten an seiner Gesundheit, aber es raubt Arbeitern die Existenz.

Gerade bei entbehrlichen Genußmitteln richtet sich der Verbrauch weniger nach den Neigungen als nach den Mitteln der Verbraucher. Bei der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung hängt die Befriedigung des Rauchbedürfnisses davon ab, wie viel Geld für Tabak und Zigarren ausgegeben werden kann. Erhält ein Arbeiter, der in der Woche 30 Pf. für Zigarren ausgeben kann, sechs Zigarren für sein Geld, dann raucht er sechs, erhält er aber nur fünf, dann muß er mit diesen fünf zufrieden sein. Diese Beschneidung ist für den Staatsmann kein Unglück, wenn er nur das Geld für die sechs Zigarren in die Staatskasse bekommt und dadurch reiche Leute vor größerer Belastung schützen kann. Aber anders wirkt es bei den Arbeitern. Geht der Konsum von sechs auf fünf Zigarren zurück, dann wird auch immer von sechs Arbeitern einer arbeits-

los oder bei rund 180 000 Tabakarbeitern in Deutschland 30 000 Arbeiter. Die Preiserhöhungen wirken, wollen wir zunächst an einem nicht v. Herrn v. Stengel zu befreitenden und ihm bekannten Beispiele nachweisen. 1863 wurden in den Verkaufsstellen der französischen Tabakregie 32 600 000 Kilo Tabakfabrikate verkauft, hiervon entfielen auf Elßass-Lothringen 1 800 000 Kilo, es blieben also für das übrige Frankreich 30 800 000 Kilo. Welche Steigerungen 1870/71 brachten, läßt sich nicht feststellen, da die Kriegsjahre auch manche Verwüstung brachten. 1872 wollte man, gerade wie Herr v. Stengel jetzt, eine höhere Summe aus dem Tabak herauszuschlagen und erhöhe daher den Verkaufspreis für 1 Kilo Tabakfabrikate von 9 Frank auf 11,50 Frank. Nun kam aber statt erwarteter Mehreinnahmen von 77 Millionen, nur eine solche von 32 Millionen, denn der Verbrauch sank von 30,8 Millionen Kilo auf 27 Millionen Kilo. Auch das Jahr 1873 brachte nur einen Verkauf von 28,3 Millionen Kilo, so daß der Reinerlös auf eine Höhe erreichte, die er annähernd auch ohne Preiserhöhung erreicht haben würde.

Die deutschen Staatsmänner berufen sich immer auf Deutschland, wo die Zollerhöhungen von 1879 nicht solche Rückschläge im Konsum gebracht haben. Hier war Ende der achtziger Jahre die 1879 gebrachte Störung überwunden. Wie diese fonderbare Erscheinung sich erklären läßt, kümmert den Staatsmann wenig. Aber die Arbeiter wissen es und die Staatsmänner könnten und sollten es wissen, daß die Zollerhöhungen von 1879 keine Versteuerung der Zigarren brachten, sondern was die Reichskasse mehr einnahm, einfach den Arbeitern vom Lohne abgezogen ist.

Da die Löhne nicht so hoch waren, daß die Arbeiter auch noch an ihren früheren Arbeitsplätzen hätten leben können, so mußte sich eine völlige Revolution vollziehen. Vor 1879 waren Hamburg und Bremen die Zentren der Zigarrenfabrikation. Nach einer Zusammenstellung aus den Büchern der 15 größten Fabrikanten Hamburgs zahlten diese

1878 für ein Tausend Zigarren 16 Mk. bis 36 Mk., im Durchschnitt 18,17 Mk. Durch die Zollerhöhung trat hier eine große Arbeitslosigkeit ein und sind Tausende Zigarrenarbeiter nach Amerika gegangen, so daß vorläufig eine erhebliche Verminderung der Arbeiter eintrat.

Während 1878 in Deutschland 119 000 Tabakarbeiter gezählt waren, ermittelte man 1882 nur noch 110 000, und doch waren in den Jahren 1879 bis 1882 in den Gegenden, wohin die Hamburger- und Bremer Fabrikanten mit der Fabrikation gezogen waren, zehntausende neue Arbeiter angelehrt. 1892 zahlten dieselben Fabrikanten für dieselben Sorten, wofür sie 1878 in Hamburg 16 bis 36 Mk. gezahlt hatten, in Westfalen und Thüringen, wohin sie mit ihrer Fabrikation gezogen waren, für 1000 Zigarren 5 Mk. bis 9 Mk. für Hornarbeit und 9 Mk. bis 12 Mk. für Handarbeit. Jetzt war also der höchste Lohn niedriger als 1878 der niedrigste Lohn gewesen war. Der Durchschnittslohn war um mehr als 10 Mk. pro Tausend gefallen. Da aus 100 Kilo Tabak circa 11- bis 12 000 Zigarren hergestellt werden, so war der Arbeitslohn für die aus 100 Kilo Tabak hergestellten Zigarren um mehr als 100 Mk. gefallen. Die Arbeiter mußten also nicht nur die ganzen Zollerhöhungen, sondern auch die Unkosten zahlen, die durch die Transporte und Anlagen der Fabriken im Binnenlande entstanden. So war es möglich, daß trotz erhöhten Zolles und erheblich erhöhten Steuern doch der Endpreis der Zigarren sich auf dem Stand von vor 1879 hielt. Da keine Preisveränderung eintrat, trat auch keine Abwanderung im Konsum ein. Nur beim Rauchsabak, wo eine Ueberwälzung der Steuererhöhung auf den Arbeitslohn unmöglich war, trat ein erheblicher Rückgang des Konsums ein Die niedrigsten Löhne werden

in Baden für tausend Zigarren 1,40 bis 1,70 Mk., noch für das Rollen von tausend Zigarren 5,20 bis 3,70 Mk. bezahlt. In einzelnen Orten noch 20 bis 40 Pf. weniger. Bei der Umfrage: in 375 Fabriken mit 18 737 Arbeitern, wurden nur in ganz vereinzelten Fällen Löhne bis zu 7 Mk. pro 1000 Zigarren ermittelt. Während in Deutschland der Tabakverbrauch von 72 958 Tonnen im Jahre 1882 auf 91 780 Tonnen im Jahre 1902, also um 25,8 Prozent stieg, liegt die Zahl der Arbeiter in der Tabakfabrikation in Baden von 11 514 im Jahre 1882 auf 32 686 im Jahre 1902, also um fast 200 Prozent. Während 1878 von 119 000 in Deutschland gezählten Tabakarbeitern 8000, also von hundert 6,7 in Baden beschäftigt waren, sind jetzt von den 146 600 gegen Unfall versicherten Tabakarbeitern 32 686, also 22,3 von hundert, in Baden.

Wie hier die Zollerhöhung die Löhne drückt, so wirken Steuerermäßigungen lohnsteigernd. Steuerermäßigung ist freilich ein Wort, das in dem Bericht der Staatssekretäre für das Reichsinnenministerium in Deutschland nicht vorkommt.

Man kann doch nicht annehmen, daß Herr v. Stengel glaubt, die Arbeiter sind bei den Steuern auch nur indirekt beteiligt. Da aber die Steuern die Löhne stark beeinflussen und die Löhne schon an dem denkbar niedrigsten Stand angelangt sind, so bedeutet eine weitere Lohnsenkung für zehntausende Arbeiter, dem Verhungern preisgegeben zu sein. Was es heißt, sich in solcher Lage zu befinden, mag Herr v. Stengel nie erfahren haben. Die Arbeiter aber wissen es, und darum stehen neben den Tabakarbeitern die Arbeiter, die von Solidarität gefühlt heftig sind und die Kameraden vor dem Untergang retten wollen.

Zentral-Kommission d. Tabakarbeiter Deutschlands

Berantwortlich für den redaktionellen Teil: W. E. H. Mann; für die Zusätze: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Geck u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

**A. H. Rothschild** Karlsruhe Marktplatz

**Wäsche- und Ausstattungsgeschäft**

Von Montag den 29. Januar bis Montag den 5. Februar gewähre ich auf sämtliche Artikel meines Warenlagers

**10%**

Rabatt bei Barzahlung.

Dem tit. Publikum ist Gelegenheit geboten, den Bedarf in regulären erstklassigen Fabrikaten-neuester Muster — keine Partieware — zu wirklich billigen Preisen zu decken. Auswahlsendungen und Umtausch finden nicht statt.

**Lichtbilder-Vortrag**  
über  
**Russland während der Revolution.**  
Mittwoch den 31. Januar 1906, abends halb 9 Uhr, im Saale der Restauration Mährlein, Kaiserstraße 13.  
Genosse Ingenieur Örenpe-Berlin wird in diesem Vortrage unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder einen Einblick in russische Verhältnisse, namentlich während der Revolution geben.  
Bei dem mäßigen Eintrittsgeld von 15 Pf., pro Person erwartet zahlreichen Besuch

**Bekanntmachung.**  
Für die nosleidenden Deutschen in Russland sind an Beiträgen eingegangen:  
Bei Herrn Oberbürgermeister Schneider: von Herrn Kommerzienrat und Stadtrat Höpfer 100 Mk., von Herrn Stadtrat Dr. Fiel 10 Mk., von Herrn Hoflieferanten Friedrich Wos, F. Wolf u. Sohn's Detail, 10 Mk., von Herrn Dr. Heger, Präsidenten des kathol. Oberkirchenrats 20 Mk.; bei Herrn Wirtl. Geh. Rat Dr. Würtlin, Eggelsenz: von ihm selbst 200 Mk., A. H. 10 Mk., E. A. 4 Mk., Ungenannt 3 Mk., Herrn Geheimen Hofrat Professor Dr. A. v. Deibelhänger 50 Mk., L. S. 5 Mk., Herrn Karl und Gustav Himmelheber 40 Mk.; bei Herrn Hoflieferanten Aufenriet, Stadterordneten und Präsidenten des Gewerbevereins: von Herrn W. Wagner 1 Mk., Herrn Nag 60 Pf., Herrn Jung 60 Pf., Herrn Schweitzer 60 Pf., Herrn Johann Guhlde 50 Pf., Herrn Wreusch 11 50 Pf., Herrn G. Jung 50 Pf., Herrn Wreusch 1 50 Pf., Herrn Fr. Kungwald 50 Pf., Herrn Geld 1 Mk., Herrn L. Seib 60 Pf., Herrn F. Guhlde 1 50 Mk., Herrn Wilhelm Wetz 1 Mk., Herrn Wetz 1 Mk., Herrn Gehl 1 Mk., Ungenannt 1 Mk., L. A. 5 Mk.; bei Herrn Geheimen Ober-Hofrat, Eggelsenz, Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats: von Herrn Major a. D. Freymann 50 Mk., E. A. 5 Mk., W. A. 5 Mk.; bei Herrn Bankier M. A. Strauß (Wahlhaus Strauß u. Co.): von ihm selbst 200 Mk., Herrn Major Hübsch 50 Mk., Herrn H. Rügen 20 Mk., Herrn Geh. Reg.-Rat Rothmann 20 Mk., Herrn Rechtsanwalt Dr. Moritz Strauß 20 Mk.; bei Herrn Großh. Benzat a. D. und Stadtrat Willard: von ihm selbst 20 Mk., Herrn Professor Leberlein 20 Mk.; bei Herrn Stadtrabbiner Dr. Appel: von ihm selbst 5 Mk., Ungenannt 5 Mk., Herrn Emil Willkaber 5 Mk.; bei Herrn Chefredakteur Herzog (Redaktion der Bad. Presse): von Herrn Professor Krey in München 10 Mk., Familie Köhlinger 2 Mk.; bei Herrn Privatmann und Stadtrat Osterag, Mitglied des Geschäftsvereins: von der Firma Christian Oertel 10 Mk.; bei Herrn Generalleutnant J. D. Frisch, Eggelsenz, Präsidenten des Bad. Militärvereinsverbandes: von ihm selbst 20 Mk.; bei Herrn Oberforstrat Professor Eiefert, Rektor der Friedericianna, Maginßgenz: von ihm selbst 20 Mk., von einer Witwe, ungenannt, 10 Mk., Herrn Geheimen Hofrat Arnold 40 Mk., Herrn Geheimen Hofrat Dr. Lehmann 10 Mk.; bei Herrn Bankdirektor Robert Jacobi (Präsident der Rheinischen Kreditbank): von ihm selbst 20 Mk., Herrn Bankdirektor Armand Galette 20 Mk., Herrn Bankdirektor Robert Nicolai 20 Mk., Herrn Oberamtsrichter L. Winkler 5 Mk., Herrn Rechtsanwalt Dr. Einar Wam 20 Mk., Herrn Professor Dr. R. S. 5 Mk., Frau Geheimen Hofrat Dr. Meier 10 Mk., Herrn Privatmann E. Meier 2 Mk., Herrn Kassier D. Weyer 3 Mk., A. R. 2 Mk.; zusammen 1 58,40 Mk., hierzu bereits veröffentlicht 2 640,60 Mk., im Ganzen somit 4 099,00 Mk.  
Wir bitten um weitere Gaben.  
Karlsruhe, den 20. Januar 1906.  
Der Ortsausschuß für die nosleidenden Deutschen in Russland.

**Meyers**  
Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.  
**Grosses Konversations-Lexikon.**  
Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.  
20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.  
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.  
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

**Ausnahme-Woche.**  
Von Montag den 29. ds. Mts. bis inkl. Sonntag den 4. Februar gewähre ich auf sämtliche fertigen Artikel in  
**Weißwaren, Wollwaren und Kinderkleider**  
doppelte Rabattmarken des Rabattparvereins.  
Wie bekannt, führe ich nur erprobte Qualitäten zu mäßigen Preisen.  
**Leopold Wipfler,**  
31 Luisenstrasse 31.

**Divan!**  
Ganz neue Tafelstühle mit Holzhaar 50, 55, 60, 65 Mk. Ganz neu mit Deck 36 Mk. keine Gestützte 145 Mk. Große Auswahl für praktische Hochzeitsgesellschaften. Nur gute solide Arbeit unter Garantie.  
R. Köhler, Zuziger, Schürst. 56.

**Drucksachen aller Art**  
werden prompt und billig geliefert von der  
**Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe.**

**Unfehlbar**  
50 Pl. Wanzentod 50 Pl.  
ebenfalls **Nissin** für Rüsse  
zu hab. h. **Otto Mayer, Wilsch, Str. 18.**

Die billigsten, vorteilhaftesten Kohlen sind  
**Braunkohlen-Brikets**  
Union  
per Centner Mk. 1,15 frei ins Haus.  
fuhrerweife 1,10  
**Albert Kölmel, Karlsruhe, Hardstr. 21.**

**Grünerkernextrakt**  
für vorzügliche aromatische Grünerkernsuppen.  
**KNORR**  
Beste u.

Die...  
Nr. 1.  
Die...  
2. Die...  
jeden...  
jähl...  
Der m...  
sonder...  
lich, komm...  
gerade ich...  
hohliche...  
stelt vor...  
Folter...  
Kammer...  
uener...  
indische...  
ber vom...  
zu fämen...  
es man...  
geben...  
In die...  
lution...  
Jahr zu...  
entfernt...  
den Schul...  
geren Et...  
Ebenlode...  
lehrer in...  
die entpr...  
sumstelte...  
Den Rebr...  
mach das...  
einmal die...  
ganzweie...  
Wüh, M...  
roch h...  
Gegenmitt...  
lik" einer...  
e dem...  
20-25...  
hiese...  
Robr...  
berken...  
Von der...  
kelloneller